

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Schule der Prüfung oder das Informatorleben zur Beherzigung für solche, deren Kinder von Privatlehrern erzogen werden, so wie zu einer ...

Weitsch, Johann Christian

Berlin, 1789

VD18 13169033

Zweytes Kapitel. Empfang.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-203209

Zweytes Kapitel.

Empfang.

Endlich kam der erwünschte Morgen. Wie hatte ich mich gesehnet! Ich eilte zu meinem Gönner, nahm einen Brief von ihm; setzte mich zu Pferde, und damit zum Thore hinaus.

Alle mein erlittenes Uebel war dahin! Was ich hörte und sah war Vergnügen. Ein vor-
trefflicher Mann! Hier wirst du gewiß ver-
gnügt Leben können. Die Phantasie ist ein sehr
reizbares Etwas. Nur einen kleinen Stoß,
und ihre Bewegungen sind unendlich.

Ich kam an. Auf mein Verlangen mit
dem Herr Landrath selbst zu reden, wurde ich
vor ihm geführt. Was steht zu ihren Diensten?

Ich überreichte den Brief, und gab zu glei-
cher Zeit zu verstehen, wer ich sey. Er erbrach
und durchlas den Brief.

Ey! seyn Sie mir tausendmal willkommen!
Johann ruf einmal meine Frau!

Auch Sie erschien. Eine stattliche Dame, der man es gleich an der Miene ansehen konnte, daß Sie vornehm war.

Herr W. aus M. hat mir schon geantwortet. Lesen Sie hier; das ist ja vortreflich! sprach sie nach Lesung des Briefes. Sie sind wie ich aus dem Briefe sehe, schon mit dem Erziehungsgeſchäft bekannt. Wie lange waren Sie in dem Hauſe des Hauptmannes?

Ein halbes Jahr gnädige Frau! Aber das halbe Jahr iſt mir ſehr ſauer geworden.

Das glaube ich Ihnen. Bey ſo einem Manne freylich. — Nun mein Gemahl wird mit Ihnen das weiter verabreden. Bey Tiſche ſehen wir uns wieder. Sie machte eine Verneigung und ging.

Die freundliche Miene und der gefällige Ton, welchen ſie mit dieſen Worten verband, entſchuldigten, dieſe kurze Unterredung hinlänglich. Das „mein Gemahl aber brachte mich doch in eine ziemliche Verwirrung. —

Der Himmel hat mir von fünf Kindern, nur dieſe einzige übrig gelassen, fuhr der Landrath fort — ich möchte daher dieſe einzige Kind,

das der Erbe von einem ziemlichen Vermögen wird, so gut als möglich erzogen haben, damit es dasselbe dereinst gut verwalten lernt. Was helfen ihm seine Landgüter, wenn sein Herz nicht früh so gebildet wird, daß er sich einmal als Vater gegen seine Unterthanen beweist; sondern hart und grausam mit ihnen umspringet, so daß er und meine ganze Familie der Unterthanen Verwünschungen auf sich ladet. Es ist wahrhaftig ein Glück, daß ich hinter das grausame Verfahren des M. gekommen bin. Der hätte mir den Knaben dumm und verwirrt gemacht. Denken Sie sich nur, wenn er nicht das aufgegebenes Pensum Wort für Wort gewußt, so hat er ihn auf Erbsen knien und Gesänge dazu lesen lassen.

Sie sollen hernach das Knie des Jungen sehen, und Sie werden erstaunen. Hätte mein Sohn bey solchen Verfahren nicht am Ende eben so grausam werden müssen, als sein Lehrer? So muß kein Kavalier erzogen werden! Was bey dem Bauerjungen Schläge thun, das muß bey ihm die Ehre wirken. Sagen Sie selbst, habe ich nicht Recht? doch davon einandermal.

Jetzt lassen Sie uns von den Angelegenheiten reden, die uns beyde zu dieser Unterredung veranlaßt haben. Ohne Sie weiter zu kennen, sehe ich doch so viel, daß Sie ein vernünftiger Mann sind, und sich meines Kindes freundschaftlich annehmen werden. Der Brief des Herrn W. bestätigt diese meine Meinung. Daher freue ich mich, daß Sie in mein Haus ziehen wollen.

Das wollen Sie doch?

Ein Bückling von meiner Seite war die Antwort.

Nun ich werde mich gewiß bemühen, Ihnen das Leben recht heiter zu machen. Wie viel Gehalt haben Sie in dem Hause des Hauptmanns bekommen?

Hundert Thaler!

Ihrem Vorgänger habe ich 150 gegeben — die sollen auch Sie bekommen, wenn Sie damit zufrieden sind.

Freilich hätte ich einen förmlichen Handel meiner Ehre für nachtheilig halten sollen; allein der gehaltenen Unterredung nach, hatte ich es hier, mit einem allen Anschein nach wunderlichen Cavalier zu thun. Daher hielt ich es

es für keine Schande zweyhundert zu fordern.

Nun es sey darum! Sie bekommen zweyhundert Thaler.

Indeß trat ein Diener in die Thür, und meldete, die Suppe sey aufgetragen.

Wir gingen in das Speisezimmer. Kaum waren wir eingetreten, als die Frau Landrätin, wie eine Hofdame angepökt, ihren Sohn an der Hand, in das Zimmer trat. Es wurde von neuem complimentirt. Komm her Karl! hier ist dein neuer Lehrer. Der Knabe that ein paar Schritte vorwärts, dann blieb er wieder stehen.

Geh — Karl fuhr die Frau Landrätin fort.

Ich ging ihm entgegen — nahm ihn bey der Hand, und küßte ihm. Nun wir werden schon näher miteinander bekannt werden. Karl sitzt bey Herr V. und mir.

Er schoß einige Seitenblicke und antwortete nicht.

Sehen Sie! das sind die Folgen seiner Erziehung, der Junge ist so blöde, daß er sich kaum aufzusehen getrauet.

Indeß trat ein Diener in die Thür, und meldete, die Suppe sey aufgetragen.

Das konnte allerdings Folge von der verkehrten Behandlung seines ehemaligen Lehrers seyn.

Vater und Mutter redeten dem Knaben zu, mich anzusehen, und mir etwas zu erzählen. Er war stumm.

Drauf redete ich mit ihm von seinen Spielen, ob er heute schon gespielt habe? und dergleichen.

So gelang es mir endlich auf meine Fragen Antwort zu bekommen.

Das freute die Eltern dermaassen, daß Sie nun anfangen den Knaben zu streicheln und zu lieblosen. Jetzt sahe ich wohl, wie es hier stand, und ich würde lieber gesehen haben, der junge Herr vor 9 Jahr hätte kein Wort geredet. So mußte er glauben, was alles an seiner kleinen Person gelegen war; und sehr natürlich, da ich diese Art mit ihm umzugehen als Sitte im Hause erkannte — ein stolzes Bübchen seyn.

Die Frau Landrätthin, fanden mich sehr artig, und erweisen mir für den kleinen Erziehungsfehler, den ich gewissermaassen gemacht hatte, die Ehre, mich ins Angesicht zu loben.